

Mit seiner Niederlassung in Dresden wandte sich Quandts Aufmerksamkeit den Dresdner Malern zu und seine offene Hand kam ihnen zugute, ausgenommen die Vertreter der überlebten von ihm verabscheuten klassizistischen Periode. Von den älteren hier lebenden Landschaftern Kaspar David Friedrich¹ und Johann Christian Classen Dahl besaß seine Galerie einige Bilder; von ersterem ein kleines Seestück, ein Morgen im Gebirge, die Zeichnung vom Kreuz an der Ostsee und vor allem die zertrümmerte Hoffnung:

„Der Landschaftler Friedrich malt für mich ein großes Bild, welches ein Gegenstück zu Rohdens Landschaft werden soll. In Rohdens Bild ist alles vereint, was eine südliche Natur freundliches darbietet und in Friedrichs, was der Norden Ungeheures und Erhabenes zeigt. Schroffe Felsen, oben mit Schnee bedeckt, an welchen kein armes Gräschen Nahrung findet, schließen einen Meerbusen ein, in welchem Stürme Schiffe verschlagen und durch ungeheure Eisschollen zerdrückt haben. Dieses graue Gemisch von Schiffstrümmern, Treibholz und Eismassen macht eine wunderbare und große Wirkung. Die Durchsichtigkeit und meergrüne Farbe des Eises ist Friedrich erstaunlich gelungen, da er an der Ostsee geboren und erzogen worden ist, so hatte er oft Gelegenheit, solche Naturscenen zu beobachten.“ (4. März 1822)².

Dahls³ Bilder sagten Quandt im allgemeinen wenig zu, da er mit seinen trüben, grauen Bildern nur trübselige Gefühle erregen könne⁴, aber dennoch hatte er von ihm zwei Bilder gekauft: zwei norwegische Landschaften, die eine mit dem Königsfall und zwei Figuren im Vordergrund, die andere mit einer Mühle im Tale.

Unter der jüngeren Generation, die Quandt heranwachsen sah, und mit Wort und Tat unterstützte, nimmt Ludwig Richter, wenn auch nicht nach Zahl der Bilder, den ersten Platz ein. Bei Quandts Rückkehr nach Deutschland war er mit dem Fürst Narischkin in Frankreich und Nizza. Wann er Quandt kennen gelernt hat, wissen wir nicht; aber auf der Dresdner Kunstausstellung 1822 waren es die Quandt gehörenden Bilder von Catel, Klein, Götzloff und besonders von Rohden, die ihn das Streben der jungen Generation mit ihrem liebevollen Eingehen auf die Eigenheit der Natur ahnen ließen⁵. Als er dann sein

¹ 1774—1835. 1828 spricht Quandt von Nebelbildern in Friedrichs mystisch-allegorischer Art (fol. 159).

² Msc. Dresd. n Inv. 15. Bd. 31 fol. 82.

³ 1788—1857.

⁴ Msc. Dresd. n Inv. 15. Bd. 31 fol. 68. „Dahls Bilder werden immer farbloser, er wird bald nur noch mit schwarz, weiß und etwa braun malen“ (fol. 159).

⁵ Richter, Lebenserinnerungen S. III.